

# Programm

## Christopher Street Day Bielefeld 1997

CSD-Spezial-Programm im Cafe Parlando, Wittekindstr.

### Austellungen

Fr, 16.5.97, 18.00 Uhr Eröffnung mit Sektempfang  
Walburga Freitag, Photographien von Sydney,  
Gay & Lesbian Mardi Gras 1996

### 'Taking it to the streets'

Der Sydney Gay & Lesbian Mardi Gras (französisch für Fastnacht), entstand im Juni 1978 aus einer Demonstration zum Gedenken der Stonewall Krawalle, Reaktion auf ständige Polizeirazzien, Schikanierungen und Diskriminierungen durch Polizisten in den Schwulen- und Lesbenbars New Yorks.

In Sydney beteiligten sich an dieser ersten Gedenkdemo mehr als 1000 Menschen, um gleichzeitig für ein Ende der Diskriminierung gegen Homosexuelle in Australien einzutreten und die Abschaffung aller gegen Homosexuelle errichteten Gesetze einzufordern.

Die Idee, der Demo den Charakter eines riesigen Festes zu geben, entstand 1980. 1981 wurden dann bereits mehr als 5000 TeilnehmerInnen gezählt. Peanuts im Vergleich zu den 160 an der Parade beteiligten Gruppen und 635.000 ZuschauerInnen, die 1996 die Parade zu einem unvergeßlichen Fest werden ließen. Gegenwärtig bietet die Parade einen kreativen Rahmen, um auf die Probleme der Betroffenen von HIV & AIDS aufmerksam zu machen, Adoptionswünsche und die Anerkennung 'same sex partners' als 'de facto relationships' hinzuweisen. Oxford Street, örtlicher Mittelpunkt der Lesben- und Schwulenszene, wurde 1978 für die Demo ausgewählt. Nach wie vor bildet sie die Hauptstrecke der Parade. Seit 1986 mündet die Parade für Viele in eine gigantische Party, veranstaltet auf dem Gelände des Sydney Showgrounds. Ticketverkauf 1996: 20.000 Exemplare. Nach einer kurzen Nachtruhe geht das Fest am nächsten Tag mit der traditionellen Recovery Party in den lanes und streets zwischen den Szenekneipen weiter.

Der Mardi Gras, eine Feier lesbischer, schwuler und 'queer' Identität, könnte als queerstehend zu den leiblichen Aspekten des 'doing gender' gelesen werden. Der heterosexuelle Imperativ wird abgelehnt, verweigert, modifiziert. Aus den Fesseln der Herkunftsmoral befreit, bekennen sich die TeilnehmerInnen zum 'Anderssein' und stellen dieses Anderssein körperlich zur Schau.

Doch, was heißt in diesem Zusammenhang 'doing gender'? Tut das 'doing gender' nicht, was es tun sollte? Oder kann die Frage eines Teilnehmers "Tell me sweetheart, can you remember when you KNEW you were different?" auch so verstanden werden, daß, da 'doing gender' tut, was es soll, die Möglichkeit zur Differenzbildung und einer Identitätsbildung in dieser Differenz besteht.

Auch ist zu überlegen, ob es über den Prozeß der Differenzbildung wieder zu einer Re-Inklusion bzw. zu Inklusionsprozessen innerhalb der 'Differenzen' kommen kann. Heißt es doch bei den 'Australian Gaymes '96': "The Australian Gaymes emphasise participation over winning in an atmosphere of inclusion and acceptance" oder bei den 'E is for equality': "Members for the Gay & Lesbian Rights Lobby carrying the message that 'E' is for 'equality'. Nicht 'he', nicht 'she', nein: 'e'.  
Walburga Freitag

